

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

7.9.1859 (No. 219)

# Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 7. September.

N. 219.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf den Monat September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementspreis beträgt in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe 42 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums 48 fr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

## Telegramm.

△ Madrid, Dienstag 6. Sept. Es wurde ein Konkordat mit Rom unterzeichnet. Darin wird die vollständige Desamortisation der Kirchengüter, zahlbar in Inscriptionsen auf eine unveräußerliche Rente, zugestanden.

## Die Protestanten in Oesterreich.

Unter vorstehendem Titel schreibt die Wiener „Österreichische Post“, der man nahe Beziehungen zu dem österreichischen Ministerium beilegt, Folgendes:

„Es ist ein erfreulicher Beweis der vorgeschrittenen religiösen Bildung in Oesterreich, daß die den Protestanten demnächst bevorstehende gleichberechtigte Autonomie und Religionsfreiheit sich in allen Kreisen des Volkes der allgemeinsten Zustimmung erfreut. Obwohl in den untern Schichten der katholischen Bevölkerung über die Unterscheidungslehren des Protestantismus keineswegs durchgängig klare Begriffe verbreitet sind, ist es doch eine vor Augen liegende Thatsache, daß die Katholiken der bevorstehenden großen und edlen Reform mit nicht geringerer Befriedigung entgegensehen, als die Protestanten selber. Man darf sagen, daß diese Reform im Volke gar keine irgend nennenswerthe Gegner hat, was bei einem andern notwendigen Fortschritt auf einem ähnlichen Gebiet leider nicht der Fall ist.“

Bei der Besprechung des Protestantismus in Oesterreich herrscht die Gewohnheit, hauptsächlich nur nach Ungarn zu blicken, und da dort allerdings weitaus die Mehrzahl der österreichischen Protestanten lebt, so verführt Dies im In- und Ausland Viele zu der Annahme, die protestantischen Elemente in den übrigen Kronländern für so geringfügig zu halten, daß sie einer besondern Beachtung nicht werth wären. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, im gegenwärtigen Moment das protestantische Oesterreich dem Publikum mit statistischen Angaben vor Augen zu stellen.

Im eigentlichen Königreich Ungarn leben 2,196,816 Protestanten, und zwar 1,450,090 Reformirte und 743,726 Lutheraner. Die Protestanten bilden also nahezu den vierten Theil der Bevölkerung dieses Königreichs. Sie bilden hier einen durch ältere und neue Gesetze garantierten Kirchenorganismus mit selbstständigen Superintendenten und Senioraten und haben im gegenwärtigen Augenblick nur noch der vollen Gleichberechtigung mit der katholischen Kirche.

In Siebenbürgen leben unter einer Bevölkerung von 2,073,737 Seelen 543,634 Protestanten, und zwar 297,419 Reformirte, 199,943 Lutherische und 46,272 Unitarier. Jede dieser drei Konfessionen hat ihren eigenen Landesuperintendenten. In der Wojwodschaf Serbien zählt man unter einer Gesamtbevölkerung von 1,574,428 Individuen 78,345 Protestanten beider Konfessionen. In der Militärgrenze leben 15,381, dagegen in Kroatien und Slavonien nur 4831 Protestanten.

## XX German's Lehr- und Wanderjahre. (Fortsetzung.)

„Nachdem nun das Jägererzjüngling zu Ende war, ging ich mit Karl auf sein Zimmer, wo er mir die gedruckte Aufforderung des Erzherzogs Karl zur allgemeinen Landeserhebung mittheilte und dabei bemerkte, daß sie nächstens in allen Landgemeinden solle angeschlagen werden. Er sagte mir, daß er sich beim Aufgebot in der Stadt Staufen wolle einreihen lassen, wo ein Betteur von ihm das dortige Aufgebot kommandirte.“

„Es brauchte keiner Ueberredungskunst, mich für die Sache zu gewinnen; sie war ganz nach meinem Sinn. Wir schlossen also Waffenbrüderschaft und freuten uns nicht wenig auf den Strauß.“

„Das ganze breitschwarzwaldische Aufgebot war in acht Bataillone eingetheilt und hatte die Herren von Pennin, Ragened, Falkenstein, Greifened, den Handelsmann Gäß von Freiburg, und einen Bürgermeister von Burkheim zu Kommandanten.“

„Alle Sonntage wurde fleißig exercirt unter Anleitung kaiserlicher Offiziere und ein paar französischer Emigranten, die dajamal ein unverbesserliches, verschwenderisches Leben führten und glaubten, bald wieder in ihr Vaterland zurückkehren und die alte Wirtschaft fortführen zu können.“

„Unser Corps war dem General Fröhlich beigegeben, der Freiburg vertheidigen sollte. Der Feind kam mit großer Macht auf die Stadt angerückt, und bald knatterten die Schüsse um die alten Wälle und Gärten. In den Weinbergen posirt, brannten wir ihnen tüchtig ein, so daß, wie es im Bericht hieß, die Meisten von uns vom Pulverdampf ganz geschwärzte Gesichter bekamen. Viele Hunde aber sind des Haken Tod; wie wurden ins Gebirg gedrängt.“

„Wir zogen uns durch's Münsterthal zurück, und dann über den hohen Schwarzwald, immer vom Feind verfolgt. Dort, wo der

Unter den zum Deutschen Bund gehörigen Kronländern zählt das kleine Schlesien verhältnismäßig die größte Zahl von Protestanten, nämlich 60,783. Dann kommt Böhmen mit 90,000, Mähren mit 52,140, Oberösterreich mit 18,511, Kärnten mit 17,900, Niederösterreich mit 20,000; Steiermark zählt nur 5800, das Küstenland 1500 Protestanten. In Krain leben nur 139, in Tyrol etwa 122 Evangelische. In Salzburg sind 176 ansäßig.“

Von den übrigen Kronländern hat Galizien eine protestantische Bevölkerung von 24,580 Seelen. In der Bukowina leben 7280, in Venetien etwa 400, in Dalmatien nur 15.“

Das protestantische Oesterreich ist also durch eine Bevölkerung von weit über drei Millionen Seelen repräsentirt. Der Protestantismus bildet in Ungarn, Siebenbürgen, und der Wojwodschaf, ganz abgesehen von allen natürlichen und positiven Rechten, schon durch die Zahl seiner Befenner ein den andern Religionsgenossenschaften vollkommen ebenbürtiges Element. Er ist aber auch in Böhmen, Mähren, und Schlesien, dann in Oberösterreich und Galizien, und in Niederösterreich vorzüglich durch die beiden ansehnlichen Gemeinden der Nestzen so bedeutend vertreten und ungeachtet der bisherigen Unfreiheit doch so lebendig als Kirche organisiert, daß schon beim bloßen Anblick dieser Thatsache die Behauptung auswärtiger Blätter, die Reform werde vorzüglich nur den ungarischen Protestanten zu Gute kommen, in Nichts zerfallen muß.“

Es ist eine die Bildung und das Rechtsgefühl der österreichischen Regierung beleidigende Voraussetzung, daß sie sich aus irgend welchen Gründen bestimmen lassen könnte, der Minorität der protestantischen Staatsbürger in den deutschen und galizischen Erblanden Das zu versagen, was sie der Mehrheit in den ungarischen Ländern gewähren will. Es ist eine Forderung des Rechtsbegriffes, ein Postulat der gesunden Vernunft, und ein Gebot der Staatsklugheit, daß alle österreichischen Protestanten genau dieselben Rechte und Freiheiten erlangen, daß diese große kirchliche Reform durchgreifend gleichmäßig ausgeführt werde. Was die ungarischen Protestanten kraft ihrer altübertragenen Landesrechte vor den andern bisher voraus hatten, auf Das haben die Protestanten in den deutschen Kronländern in noch größerem Maße kraft der deutschen Bundesakte ein Recht, welche bekannlich den christlichen Bekenntnissen in allen Bundesländern die vollkommene Parität garantirt. Allen nichtkatholischen Kirchengenossenschaften Oesterreichs aber hat schon das kaiserliche Patent von 1852 die Gleichberechtigung verheißen.“

Es ist ein einschiedener Irrthum, wenn man im Ausland die Durchführung dieser kirchlichen Gleichberechtigung bezweifeln will, wofür nicht früher das Konkordat beigeitigt oder doch wesentlich beschränkt würde. In dem ganzen Konkordate ist kein Satz zu finden, welcher der Gleichberechtigung der Nichtkatholiken ernstlich in den Weg treten könnte. (7) Wenn man auch annehmen wollte, daß die katholische Kirche als solche nach ihren dogmatischen Prinzipien die Gleichberechtigung der Andersgläubigen verwerfen müßte, so ist ihr doch durch den mit dem hl. Stuhle abgeschlossenen Vertrag durchaus nicht das Recht eingeräumt, jenen Prinzipien gemäß zu handeln und in die Rechtsphäre anderer Kirchen einzugreifen. Die äußeren Verhältnisse der katholischen Kirche in Oesterreich sind fortan nicht nach rein kirchlichen Prinzipien, sondern lediglich nach den vertragmäßigen Bestimmungen des Konkordates zu beurtheilen. Indem der Staat die Rechte und Freiheiten der

katholischen Kirche vertragmäßig feststellte, hat er keineswegs darauf verzichtet, auch in Betreff anderer Kirchen zu thun, was Rechtsens ist; im Gegentheil, er hat der katholischen Kirche die Grenze ihres Rechtes fest bezeichnet, die sie nicht überschreiten darf, ohne in die Rechtsphären des Staates verlegend einzugreifen.“

War schon vor dem Abschluß des Konkordates die Gleichberechtigung der Konfessionen eine Forderung der Gleichheit vor dem Gesetz, so ist dies durch das Konkordat nur noch schärfer hervorgetreten. Ueberdies ist neben dem Konkordat die kirchliche Parität auch noch eine bringende politische Nothwendigkeit geworden, welche die Regierung nicht verkennen kann.“

## Deutschland.

† Karlsruhe, 6. Sept. Die Stabskompagnie (Hauptmann Graf v. Sponeck) ist heute Vormittag auf der Eisenbahn aus Bruchsal, ihrem bisherigen Standorte, dahier angekommen und von dem Stabe und der Musik des Leib-Grenadierregiments abgeholt und zur Infanteriekaserne geleitet worden. Die Kompagnie wird nun sofort aufgelöst werden.

× Vom Neckar, 5. Sept. Wenn in manchen Orten auf der Rheinebene die Bäume ein mehr als herbliches Aussehen gewähren, wenn überhaupt in solchen Orten die Vegetation unter der großen Hitze ihr schönes Grün mit einem bleichen Gelb vertauscht hat, so macht die Pflanzenwelt im herrlichen Schloßgarten zu Schwesingen und um genannte Orte eine kontrastirende Ausnahme. Namentlich stehen die Roskastanien in üppigem Laubschmuck da. Wir können es nicht begreifen, wie der Korrespondent eines andern Blattes eine gesunde Behauptung aussprechen konnte. Daß auch welches Laub in dem Schloßgarten, wie jedes Jahr um diese Zeit und wohl noch früher, abfällt, ändert an unserer Behauptung nichts. Auch das weitere Sprossen und Blühen verschiedener Bäume ist gar nichts Abnormes, sondern kommt fast jedes Jahr vor. Dem reisenden Publikum und den Freunden der Natur, die so gern ihre Schritte dem freundlichen Schwesingen und dem berühmten Garten zuwenden, glauben wir diese Bemerkung schuldig zu sein. — Der geistreiche und gelehrte Naturforscher Dr. Karl Schimper weilt gegenwärtig, beinahe ununterbrochen, in Schwesingen. Fast täglich hat man daselbst Gelegenheit, denselben auf seinen Wanderungen in Garten, Feld, Wald und Wiese zu sehen, wo derselbe mit jugendlicher Frische seine erfolgreichsten Forschungen und glücklichen Entdeckungen fortsetzt.

† Mannheim, 6. Sept. Heute begab sich die 5. Kompagnie des 4. Infanterieregiments Markgraf Wilhelm unter Hauptmann Arnold nach Bruchsal, um dort statt der aufgelösten Stabskompagnie den Dienst zu übernehmen. — Fr. Deckerlin's Abhandlung: „Wasser und dessen Rolle in Städten und Dörfern“, dürfte überall Berücksichtigung verdienen, und keine Gemeinde sollte die Dpfer scheuen, für gesundes, reines Wasser zu sorgen. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich in größeren Städten Männer finden werden, welche sich zur Errichtung so heilsamer Anstalten an die Spitze stellen. Für Mannheim wird der Rhein ein zartes, reines und gesundes Wasser liefern, sobald ein zweckmäßiger Reinigungsapparat, eine Durchführung durch Kiesel, Sand und Kohlen-schichten, errichtet ist.

Weg aus dem engen Prägt hal die einsame Wachtel hinaufführt, stellen wir uns zum letzten Mal. Es war eine günstige Position im Wald, und wir ließen sie auf Schußweite herankommen. Hal wie krachte es da so majestätisch durch den hohen Tannenforst, einem großen Treibjagen vergleichbar —

„Halt! Guch brav, ihr deutschen Brüder, Greift den Feind nur herzhast an!“

Und wie sie die Halde heraufkamen, bliesen wir nicht Wenigen das Lebenslicht aus. Da war es, wo mein Nebenmann, ein braver Bürger, der Weib und Kind dabei hatte, tödtlich getroffen zusammenfiel. Dort, im einsamen Wald, bezeichnet noch jetzt ein einfache Bildstöcklein den Platz, wo er fiel. Frau und Kinder haben es ihm setzen lassen, und ich habe es vor Jahren selbst noch dort gesehen.“

„Der Franzose, der den Schuß gethan, bekam sogleich die Duntung dafür. Ich hatte ihn auf's Korn genommen, und wahrlich nicht schlecht gezielt. Wir sahen, wie er schwankte, das Gleichgewicht verlor und die Halde hinunterpurzelte.“

„Saperment, das heisse ich einen Meisterschuss!“ unterbrach der praktische Arzt den Erzähler.“

„Sie mögen's glauben oder nicht,“ entgegnete der Verwalter, „die Sage ist wahr; Sie wissen, daß ich meinen Gärten immer nur reinen Wein einschenkte. — Wir verpufften dort unser letztes Körnlein Pulver und zogen und dann auf Waldwegen in die rauesten Gegenden des Schwarzwaldes zurück. Wir hatten Zeit, wollten wir nicht abgehrieben werden. Denn schon war ein feindliches Corps auf der andern Seite über die Bagensteig vorgebrungen. Ein Bauer, daß ihm Gott die Dummheit verzeihen möge, hatte dem feindlichen General den Weg durch das Thal von St. Peter und über den Turner gezeigt. Dort, bei den alten Schanzen am hohen Graben, waren kaiserliche und Condéer posirt, die aber weichen mußten.“

„Es ist bekant, wie die Franzosen damals die Landsturmmänner mißhandelten, die ihnen in die Hände fielen. Es galt jetzt, uns

durch die feindlichen Posten durchzuschleichen. Karl und ich, nebst einigen Andern von unserm versprengten Corps, versteckten unsere Waffen in einer verfallenen Köhlerhütte im tiefen Wald, ließen Kleider von den Bauern, die alle gehörige Franzosenhasser waren, und suchten auf Umwegen die Heimath zu erreichen.“

„Das Zurückgehen der geborgten Mittel und Hüte aber hatten wir am besten. Herumschweifende Marodeurs und Nachzügler, denen wir am Ausgang des Wiesenthal in die Hände fielen, entzogen uns dieser Nähe, indem sie ein kleines Chingement vornahmen, in Folge dessen wir in Hemdärmeln und elendem Schuhwerk bei Nacht und Nebel dahinein, wo man unserwegen in großen Sorgen geschwebt, unsern Einzug stellten.“

„Hier blieben wir, bis das von Erzherzog Karl geschlagene wilde Heer, in ähnlichem Aufzuge wie wir, den Heimweg angetreten hatte. Es war ein famoser Strudel, bei dem den Franzosen ihre Marschfertigkeit trefflich zu Statten kam.“

„Leider blieb Breisach in ihren Klauen; sie machten es zu einem Brückenkopf, wobei die Bewohner der Stadt und Umgegend mit rücksichtsloser Strenge zu Schanzarbeiten angehalten wurden.“

„Auf der Stadgemerkung stand das prächtigste Getreide reif, und wartete nur auf Hände, die es einheimen sollten. Aber der mißtrauische Franzose erlaubte keinem Bürger einen Schritt über die Schanzen hinaus zu thun, weil in Freiburg kaiserliche lagen. Es war also vorauszusetzen, daß der herrliche Gottesgesegnen unbenutzt auf dem Felde zu Grund gehen werde.“

„Dies nahmen sich unsere Bauern sehr zu Herzen. Denn ein Bauer kann Alles eher mit Gleichmuth ansehen, als das Zugrundegehen einer Ernte. Dazu kam noch ein anderer Sporn.“

„Karl hatte mehrmals schon, als Gefäßhändler maskirt, die Stadt besucht. Im Kriege hatte ihm das feindliche Blei nichts anhaben können; dagegen war er aber von dem viel gefährlicheren

**Rehl, 4. Sept. (Fr. 3. Jg.)** Die Arbeiten an dem Rheinbrückenbau gehen ausgezeichnet und überraschend schnell von Statten. Während das Holzgebäude, das zur Errichtung des ersten Pfeilers auf jenem Ufer hergerichtet wurde, in den letzten Tagen nach und nach wieder abgebrochen wurde, schreitet der diesseitige Pfeiler immer mehr seiner Vollendung entgegen. Es wurden bei letzterem Bau von den französischen Ingenieuren wesentliche Verbesserungen eingeführt. So werden nicht mehr mehrere eiserne Cylindereisen, in denen die Baggermaschine läuft, aufeinander gesetzt, je nach der Tiefe, in die das ganze Werk kommt; ein Umstand, der beim ersten Pfeiler das Vordringen des Ganzen wesentlich verlangsamte, indem schließlich täglich Taucher hinuntergelassen werden mußten, die die einzelnen Cylindereisen unter dem Wasser auseinander machen mußten, damit man sie wieder entfernen konnte. Statt dieser Röhrencylindereinrichtung werden nun mit Backsteinen, ähnlich wie bei einem Brunnenbau, Wände aufgeführt und diese Höhlungen schließlich mit Cementmasse ausgefüllt. Ferner werden bei dem jetzigen Bau zugleich Quadersteine in der Circumferenz des Pfeilers gelegt, statt nur Cementmasse und Holzbrüstung, wie beim ersten Pfeiler. Die Gangdämme zum dritten und vierten Pfeiler sind ebenfalls bald vollendet, und schon sind Schlosser und Schmiede beschäftigt, die eisernen Kästen zum dritten Pfeiler zusammenzusetzen.

**Freiburg, 5. Sept. (Fr. 3. Jg.)** Zur feierlichen Einweihung des von den Angehörigen der drei Amtsbezirke Freiburg (Landamt), Schönau, und St. Blasien zur Erinnerung an die Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen errichteten Thurmes auf der höchsten Spitze des Feldberges war der gefristige Tag bestimmt und ist auch diese Festlichkeit in schönster Ordnung vor sich gegangen.

Nach einer durch furchtbaren Sturm und Regen getriebenen Nacht — in welcher indessen auf dem Felde, dem Schanzenland und auf andern Schwarzwalddörfern Feuersbrünste erglänzten — welche wenige Hoffnung auf die Abhaltung des Festes ließ, brach der Festtag an. Ungeheure Nebelmassen hüllten die ganze Gegend ein und ließen selbst die nächste Umgebung verschwinden. Doch munter und wohlgemuth trat man den Weg zum Feldberg an. In den am Fuß des Feldberges gelegenen Viehhütten war für Speise und Trank gesorgt; nach kurzer Rast stieg man zum Thurm empor. Derselbe ist massiv von Stein, mit Zinnen gekrönt, 40 Fuß hoch, und mit einer Wendeltreppe im Innern versehen. Ueber dem Portal ist das badische Wappen und in einfachen Worten die ehrfürchtige Widmung in Stein eingegraben.

Als die zehnte Stunde gekommen war, setzten sich dem Programm gemäß die Festzüge gegen die Bergspitze in Bewegung. Der Zug von der Todtnauburger Hütte traf zuerst oben ein, voran die Feuerwehrcorps von Todtnau, Schönau, Zell, und deren Gesangsvereine unter Trommelschlag und Musik und mit ihren Vereinsfahnen; sodann die anwesenden großh. Beamten, den Hrn. Regierungsdirektor, Geh. Rath Schaaff an der Spitze, die Vorstände des Landamts Freiburg und des Bezirksamts Schönau, denen sich die Beamten noch anderer, benachbarter Bezirke angeschlossen hatten, endlich die Bürgermeister der verschiedenen Schwarzwalddörfern in Amtstracht und mit ihren Gemeindefahnen, um welche sich die anwesenden Gemeindeangehörigen scharten. Oben angelangt, sah man vom Seebuck her sich den Festzug von St. Blasien in einer ungeheuren, schwarzen Menschenmasse heran bewegen, voran eine Anzahl Hauensteiner in ihrer malerischen Tracht und mit Hellebarden versehen, während Andere prachtvolle Fahnen trugen. Mehr als 4000 Menschen waren um den Thurm versammelt, als die Feierlichkeit mit einer Feldmesse, der ersten auf des Feldberges Höhen, begann, welche durch den Hrn. Pfarrer von Todtnau geleitet ward, und während welcher die anwesenden Vereine passende Gesänge vortrugen.

Sodann hielt der Vorstand des Bezirksamts Schönau, Hr. Amtmann Hag, die Festrede, worauf der großh. Amtsvorstand von St. Blasien, Hr. Amtmann Sachs, auf der Höhe des Thurmes dessen weltliche Taufe als „Friedrich-Luise-Thurm“ vollzog, indem er an seinem Mauerfranze eine Flasche mit Wein, der am Fuße des Feldberges gewachsen, zerschellte und

die Flagge aufhob. Unter tausendstimmigem Jubel ordnete sich nun der Zug zu einem Gang nach dem Seebuck. Es war ein wundervoller Anblick; die blinkenden Helme der Pompiere, die zahlreichen Fahnen und die kleidamen Trachten der Schwarzwälder, das Alles im Sonnenglanz und auf einem fied Erde, von dem man nach allen Seiten hin die großartigsten Fernsichten hatte, das mußte einen wahrhaft erhebenden Eindruck machen. Der Himmel begünstigte wirklich das Fest mit dem herrlichsten Wetter — klar und deutlich lagen die Schwarzwaldberge und Thäler vor dem bewundernden Auge — das ferne Höhgau streckte seine steilen Berggipfel wie zum Grusse herüber, und der Bodensee und Züricher See glänzten gleich Silberflüssen in dem Blau der Gebirge. Nicht weniger schön ist die nächste Umgebung des Seebucks — der Feldsee im grauen Gestein zwischen dunkeln Tannen, bei dem unwillkürlich die Sagen von Nixen und Seefräulein einfallen, der ferner gelegene Titisee, Alles unten in tiefer freundlicher Stille, und als Gegenlag oben das frohe, laute Getriebe der Menschenmenge, der Schall der Musik und das Krachen der Böller. Nur ungen konnte man sich trennen von diesen herrlichen Punkten. Doch die Zeit mahnte an den Heimweg. Der Zug bewegte sich zurück gegen die Todtnauburger Hütte, wo er sich auflöste und Jeder sich ein Pläschen zur Erquickung suchte. Dann ging's wieder hinab, die steilen Gebirgswege hinunter.

Frägt man nach dem Eindruck, den dieses schöne Fest hervorbringen mußte, so lautet die Antwort gewiß dahin: der Eindruck war ein großer, erhebender und lieblicher zugleich.

**# Aus dem Amtsbezirk Triberg, 5. Sept.** Gutem Vernehmen nach hat Hr. Bürgermeister Horn von Hornberg seine Stelle als Abgeordneter der Zweiten Kammer aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Es wird somit auch in unserm vielfach zusammengesezten, größtentheils aber dem Schwarzwald angehörigen Amtswahlbezirk in Bälde eine Ersatzwahl stattfinden. Bei allen Deputirtenwahlen dieses Bezirkes hat es noch immer Kämpfe abgesetzt, die voraussichtlich auch diesmal nicht unterbleiben werden, da die Interessen des Wahlbezirks gar verschiedenartig sind. Von einem politischen Kampfe wird, da die sämtlichen Wahlmänner durchaus getreue Anhänger der staatlichen Ordnung sind, wohl keine Rede sein können; dagegen aber werden die Wünsche der verschiedenen Einzelbezirke in volkwirtschaftlicher und gewerblicher Beziehung auseinanderlaufen.

**Schingen, 3. Sept. (Schw. M.)** Die vor einem Monat begonnene Vermessung des ehemaligen Fürstenthums Schingen geht rasch von Statten, und mit deren Beendigung hofft man auch auf eine gleichmäßigere Verteilung der Steuern, indem die Gewerbe bisher einen kaum nennenswerthen Steuerbetrag an die Staatskasse übernehmen mußten.

**Aus der Pfalz, 4. Sept. (Fr. 3.)** So eben vernehmen wir aus guter Quelle, daß der vormalige bayerische Staatsminister und vormalige Landtags-Abgeordnete Ludwig Fürst v. Wallerstein sich in unserer Pfalz angekauft hat. Der Hr. Fürst hat nämlich von dem israelitischen Handelsmann Altschul ein Weingut in Ruppertsberg, also in einem unserer ersten Weinorte, angekauft, und zwar um die nicht unbedeutende Kaufsumme von 100,000 fl. Fürst Wallerstein hält sich, dem Vernehmen nach, seit einigen Tagen in Deidesheim auf. — Die demnächst im Verlage des Hrn. Bauer von Ludwigshafen vom 1. October an erscheinende neue politische Zeitung wird den Titel „Pfälzischer Kurier“ führen.

**Darmstadt, 4. Sept.** Der Großherzog und die Großherzogin sind gestern wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

**Heßischer Odenwald, Anfangs Sept. (Fr. 3.)** An die Uebersiedlung des Grafen v. Erbach-Erbach in seine Residenz ist vorderhand nicht zu denken. Die Wunde soll nicht so leicht heilen und große Schmerzen verursachen. Die Theilnahme ist darum allgemein. Der in Italien verwundete Graf Hugo v. Erbach-Fürstenau ist vor einigen Tagen wieder eingetroffen.

**Nachen, 2. Sept.** Die hiesige Zeitung enthält ein Rundschreiben des Papstes Pius IX. vom 18. Juni o., in welchem, aus Anlaß der Bewegungen in Italien, welche auch

einige Provinzen des Kirchenstaates ergriffen haben und dahin trachten, „sich jener italienischen Regierung zu unterwerfen, die in den letzten Jahren gegen die Kirche, ihre legitimen Rechte und ihre geweihten Diener sich feindselig benommen hat“, sämtliche Bischöfe aufgefordert werden, für den apostolischen Stuhl und seine Freiheit Gebete anzuordnen. In Folge dessen hat der Kardinal Erzbischof von Köln unterm 10. v. M. durch Zirkulare an die Erzbischöflichen Gebete angeordnet: „für die zum Bestande und zur Bewahrung des Ansehens des apostolischen Stuhles notwendige Grundlage seiner weltlichen Macht und Ehre und darin seiner Freiheit und Unabhängigkeit, durch die Erhaltung des rechtmäßigen tausendjährigen Erbtheils, das ihm die Vorsehung verliehen und welches der Unglaube und die Unbotmäßigkeit fremder und einheimischer Umsturzmannen durch Aufruhr ihm zu entreißen suchen.“

**Oldenburg, 2. Sept. (Wes.-Ztg.)** Das neueste Gesetzblatt enthält den Abschied für den jüngst geschlossenen, aus Anlaß der Kriegesgefahr außerordentlich berufenen Landtag. Auf das Ersuchen des Landtags, „thunlichst dahin wirken zu wollen, daß die Küstenverteidigung für eine Bundesangelegenheit erklärt werde“, wird in dem Abschied eine nähere Erwägung verheißen.

**Berlin, 3. Sept. (Fr. P.-Ztg.)** Der Entwurf der Antwort des Prinz-Regenten auf die Adresse, welche Statiner Bürger in der „deutschen Angelegenheit“ an den Prinz-Regenten gerichtet haben, ist, wie wir hören, ganz dem Standpunkte gemäß, welchen Preußen in dieser Frage einnimmt, abgefaßt. Dieser Standpunkt ist bekanntlich der, daß die deutsche Bewegung von hier aus weder ermutigt, noch entmutigt wird, obwohl man dieselbe als eine „berechtigte“ anerkennt. Die Antwort wird vielleicht noch von Hinde an ergeben. — Der Fortbau der hiesigen St.-Michaelis-Kirche, welche bekanntlich den Zweck einer katholischen Garnisonkirche hat, ist vielleicht schon binnen kurzem zu erwarten. Das Kirchenkomitee hat sich an den Prinz-Regenten wegen einer abermaligen Beisteuer des Staates gewandt, die allem Anschein nach auch gewährt werden wird. Bis jetzt hat der Staat für diese prachtvolle Kirche bereits 75,000 Thlr. beigegeben, und es dürften wohl noch 15,000 Thlr. bewilligt werden.

**Magdeburg, 2. Sept.** Heute früh reiste der Graf von Paris nebst Gefolge mit dem Kölner Schnellzuge hier durch nach Dresden.

**Wien, 3. Sept. (Fr. 3.)** Wie wir vernehmen, sind gegenwärtig von unserm Truppenbestande in Italien im Ganzen bei 200,000 Mann aus dem venetianischen Königreiche zurückgezogen worden, wovon 100,000 Mann auf der Südbahn befördert und der Rest auf den gewöhnlichen Straßen zurückmarschirt sind. Es wird von unterrichteter Seite angenommen, daß gegenwärtig noch in und um Italien eine Armee von 120,000 Mann konzentriert steht, welche die erste und zweite Armee bilden.

**Wien, 3. Sept. (Fr. Pstz.)** Durch eine erst nachträglich allgemein bekannt werdende kais. Entschliesung vom 18. August wird die Verlegung der österr. Armee auf den Friedensfuß angeordnet, und in Folge dieser Maßregel ist abermals eine Reihe von Veränderungen in dem Heere eingetreten, die heute durch die amtlichen Blätter zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Die Festungen Krakau, Theresienstadt, Komorn, Peterwardein, Josephstadt, Peschiera, Arad, Zara, Temeswar, Karlsburg, Alt-Grabisca u. haben neue Kommandanten erhalten, und in Folge dieser und einiger andern Ernennungen und Beförderungen sind 24 Feldmarschall-Leutnants, 26 Generalmajore, 6 Oberste und 1 Oberstleutnant in Ruhestand verlegt worden. Die Militärzeitung macht insbesondere darauf aufmerksam, daß diese umfassenden Pensionierungen dem Staatshaushage zur dringend gebotenen Erleichterung gereichen sollen.

Es bestätigt sich, daß Fürst Gortschakoff eine Note nach Berlin hat gelangen lassen, deren Inhalt im Allgemeinen mit der von Lord Bloomfield dem preussischen Kabinett vorgelesenen Depesche des Lord John Russell übereinstimmt. Wenn man aber behauptet, die russische Note fasse vorzugsweise die fünftige Organisation der Verhältnisse Italiens ins Auge und

Waffen mit, die sich königlich freuten, wieder einmal dreinschlagen zu dürfen. — Das Lungen in den Quartieren umher hatten sie herzlich satt.

„Bassama!“ sagte der alte, graubärtige Wachmeister in gebrochnem Deutsch, „Soldat im Frieden ist, was Ofen in Hundstagen!“ (Fortsetzung folgt.)

— **Erbach, 2. Sept. (Fr. 3.)** Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenaue, Bruder des regierenden Grafen Alsted, geb. 19. Aug. 1828, wird sich demnächst mit Fräulein Charlotte Wöllensbächer, Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen gräflichen Kammeraths Wöllensbächer, morganaistisch vermählen, und ist am 28. v. M. zum ersten Male in der Kirche zu Michelstadt ausgerufen worden. Die Braut wird nach der Vermählung den Namen Frau v. Rothenberg führen.

— Als Erfindung zum Rug und Frommen der Menschheit wird folgendes von einem scharfsinnigen Yankee erdachtes Mittel gegen das Schnarchen in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht. Man befestigt eine Gutta-Percha-Röhre an den Mund des Schnarchers und leitet sie an sein Trommelfell; er hat dann immer den ersten Eindruck von dem unangenehmen Laut, den sein Schnarchen verursacht, und wird sich, hofft man, letzteres abgewöhnen.

— **München, 3. Sept.** Der ausgezeichnete Genremaler Flüggen ist vergangene Nacht an einer Lungenlähmung im 48. Lebensjahre gestorben.

— **Wiesbaden, 3. Sept. (Rp.-L.Z.)** In Folge der von verschiedenen Seiten geschehenen Anregungen trat gestern Abend eine zahlreiche Versammlung hiesiger Notabilitäten zusammen, um

über eine würdige Begehung der Feier des hundertjährigen Geburtsstages Schiller's (10. November) in Berathung zu treten.

— **Wien, 3. Sept.** Alle durch die „Novara“ bereits eingesendeten oder mitgebrachten Sammlungen von Mineralien, Thieren, Pflanzen, Geräthen u. werden durch die Akademie der Wissenschaften in einem eigenen Museum aufgestellt, welches, wenn die Einrichtung vollendet ist, auch dem Besuche für das Publikum geöffnet wird.

— **Karlsruhe, Ein Fischer in Klein-Laufenburg hat eine Laichforelle gefangen, die 63 1/2 Pfund schwer ist. Sie wurde lebend nach Zürich gebracht, um für Geld gezeigt zu werden.**

— **Köln, 1. Sept. (Fr. 3.)** Gestern wurde mit den Arbeiten am nördlichen Hauptthurm des Domes zur Ausführung der nachfolgenden Etage begonnen. Die hierzu bestimmten Bildhauer- und Steinmetzarbeiten, Erzeugnisse unserer kunstfertig bewährten Dombauhütte, sind überaus sorgfältig ausgeführt.

— **Wien, 31. Aug.** Unserer Schwesterstadt Eisenach ist ein besonderes Glück widerfahren, indem ein alter Eisenacher, Wernerburg, der viele Jahre in Rußland lebte, seiner Vaterstadt eine große Anzahl k. k. österr. russischer und russischer Staatspapiere vermacht hat, welche nach dem jetzigen Kurs ein bares Kapital von 120,000 Thlrn. darstellen. Damit soll eine große Speiseanstalt errichtet werden, in welcher eine Anzahl Armer ganz unentgeltlich gespeist wird, während Andere die Speisen für den halben Berth, noch Andere, welche weniger bedürftig sind, die Speisen für den kostenden Preis erhalten sollen.

es werde in derselben der Vorschlag gemacht, der Revolution in Italien durch weitgreifende Zugeständnisse an ihre Forderungen ein Ende zu machen, so ist dies lediglich eine Erfindung. Aus besserer Quelle kann ich versichern, daß von Alledem in der russischen Note Nichts zu finden ist. Sie sucht vielmehr die Nothwendigkeit darzutun, sich in allen wichtigeren Fragen in's Einvernehmen zu setzen. Ein bestimmtes Ziel für das angestrebte Einvernehmen ist jedoch darin noch nicht bezeichnet.

**Triest, 3. Sept. (Fr. Vstz.)** Das bis jetzt in Görz stationirte kaisersländische-französische Freiwilligenbataillon ist am 31. August aufgelöst worden. Marceller Nachrichten bestätigen die jüngsthin auch nach Fiume gelangte Meldung, daß Frankreich die Herausgabe der vor dem Präliminarfrieden von Villafranca preisgerichtlich verurtheilten Schiffe verweigert habe.

### Italien.

**Turin, 3. Sept.** Der König hat die toscanische Deputation (wie schon erwähnt) heute Morgen empfangen. Hr. Gherardisca, Mitglied dieser Deputation, richtete u. A. folgende Worte an den König: „Sire, wenn der Wunsch Toscana's nur zur Vergrößerung Ihres Staates dienen sollte, so würden wir an Ihrer Annahme zweifeln; da aber dieser Wunsch von der Liebe der italienischen Nationalität eingegeben ist, so hoffen wir, daß der Gedanke an Italien Eure Majestät zur Annahme entscheiden wird.“ — Der König antwortete:

„Ich bin sehr gerührt von dem Wunsche, welchen die toscanische Versammlung ausgesprochen hat; ich danke Ihnen, wie auch mein Volk, welches diesen Wunsch als eine feierliche Kundgebung des Willens des toscanischen Volkes aufgenommen hat, das da wünscht, indem es die letzten Spuren der Fremdherrschaft vertilgt, zur Bildung eines starken Königreiches beizutragen, um die Unabhängigkeit Italiens zu verteidigen. Aber die Versammlung hat sicherlich begriffen, daß die Erfüllung dieses Wunsches nur auf dem Wege der Verhandlungen geschehen kann, welche wegen der Angelegenheiten Italiens stattfinden werden. Ich werde Ihren Wunsch unterstützen, mich stark in dem Rechte fühlend, das mir Ihr Entschluß verleiht. Ich werde die Sache Toscana's bei den Mächten vertreten, in welche die Versammlung ihre Hoffnung setzt, besonders bei dem hochberzogenen Kaiser der Franzosen, der so viel für die italienische Nation gethan hat. Ich hoffe, Europa wird sich nicht weigern, Toscana gegenüber ein Werk der Besserung zu vollbringen, welches es unter weniger günstigen Verhältnissen für Griechenland, Belgien und die Donaufürstenthümer vollbracht hat. Ihr edles Land gibt ein bewundernswürdiges Beispiel von Mäßigung und Eintracht. Sie werden zu diesen Tugenden noch die hinzuzufügen, welche den Triumph der ehrlichen Unternehmungen sichern: die Beharrlichkeit, welche alle Hindernisse besiegt.“

**Turin, 5. Sept.** Die Municipalität von Mailand ist in Turin angekommen, um die toscanischen Abgesandten zu einem Besuche Mailands einzuladen. Diese Einladung ist angenommen worden und die Deputation wird sich Mittwoch nach Mailand begeben.

**Florenz.** Das „Univers“ veröffentlicht einen Brief aus Florenz, worin die Partei des Hauses Lothringen im Toscanischen sehr zahlreich ist, meist aber aus Leuten besteht, welchen die gewaltthätigen Mittel zuwider und die deshalb nicht im Stande sind, den Revolutionären, die vor Nichts zurücktreten, einen ausgiebigen Widerstand zu leisten. — Bezeichnend (und nach Dem, was man in andern Ländern erlebte, wahrscheinlich auch wahr) ist, daß in den vier Monaten die gegenwärtigen Herrscher Toscana's weit mehr Ausgaben, als die Regierung des (kunstfertigen) Großherzogs in einem ganzen Jahr.

**Rom, 30. Aug.** Das „Journ. des Deb.“ berichtet (wie telegraphisch schon erwähnt), daß der französische Gesandte, Herzog von Gramont, Tags vorher eine Unterredung mit dem hl. Vater hatte, welche von Mittag 12 Uhr bis 2<sup>1/2</sup> Uhr dauerte. Ohne den Wortlaut zu vollbringen, glaubt das französische Blatt die Genauigkeit des Inhalts dieser Unterredung garantiren zu können. Demnach erklärt der französische Gesandte, daß der Kaiser, obgleich es sich um kein direkt französisches Interesse handle, es mit Vergnügen sehen würde, wenn unter gewissen beiderseitig freundschaftlich eingegangenen Bedingungen, die Legationen wieder unter die wohlthätige Autorität des hl. Vaters zurückkehren würden. Sie könnten z. B. die sich selbst gegebene Verwaltung, mit der sie zufrieden zu sein scheinen, behalten und Tribut und Abgabe, wie vor der faktischen Kostrennung, bezahlen. Es sei wahrscheinlich, daß Bologna sich unter diesen, von freundschaftlicher Seite angethene Bedingungen unterwerfen wird. Der Papst würde zu Bologna einen Gouverneur haben, dessen Gegenwart die hohe Souveränität des Papstes betheiligen würde; Alles aber, mit Ausnahme der Diplomatie, würde völlig abgesondert und getrennt sein. Der Gesandte empfahl gleichfalls Reformen für die übrigen Theile des Kirchenstaats. Es scheint, daß die Grundlage der Vorschläge immer das Projekt von 1857 ist. Er fügte bei, daß die militärische Okkupation durch eine französische Division aufhören müsse, und es ist wahrscheinlich, daß dies in der ersten Hälfte nächsten Jahres der Fall sein dürfte. Der hl. Vater müsse sohin eine ernste, auf die Volksmeinung sich stützende Militärgewalt aufstellen, denn Oesterreich wird nicht interveniren, und sollte eine dritte Macht sich in die italienischen Angelegenheiten mischen, und Piemont sich widersetzen, so hätte Frankreich wahrscheinlich keinen genügenden Grund, dies zu verhindern, und England würde Piemont vielleicht direkt oder indirekt unterstützen.

### Frankreich.

**Strasburg, 5. Sept.** Die Schwierigkeiten, welche die definitive Lösung der italienischen Frage bietet, erhalten zwar noch immer manche Kriegsbejorgnis; wach; allein im Ganzen ist die Zahl Derjenigen gering, die nicht an die Erhaltung des Friedens glauben. Die massenhaften Entlassungen aus dem Heere, welche die Regierung angeordnet, müssen jedenfalls dahin gedeutet werden, daß es ihr Ernst ist, Frankreich nicht länger in Kriegszustand zu halten, und das Ubrige beizutragen, die Welt wieder in Zustände einzuführen,

welche Vertrauen gestatten. Man zweifelt nun nicht mehr an dem Zustandekommen eines Kongresses, in dessen Machtbefugnisse die Regelung der schwebenden politischen Fragen gelegt wird. Seit einigen Tagen schon sieht man viele Beurlaubte nach der Heimath ziehen. Am 20. d. M. beginnt jedoch erst die eigentliche Reduktion des Heeres, und diese bringt dann auch bei uns den normalen Besatzungsstand des Friedensfußes wieder in Geltung. Den amtlichen Ausweisen zufolge hat die Handelsbewegung bis jetzt nur noch wenig zugenommen. Im Elsaß, wo während des Kriegs selbst die Krise weniger verspürt wurde, als anderwärts, haben die Fabriken mehr, als je, Beschäftigung, und man sieht dem Winter mit Hoffnung und Vertrauen entgegen. Der Verkehr mit Deutschland, welcher am meisten gelitten hatte, befindet sich seit einigen Wochen wieder in gewöhnlicher Zunahme. Aus- und Einfuhr von Rohstoffen und Fabrikaten aller Art nehmen wieder in größeren Quantitäten ihren Weg über unsere Grenze. Der Besuch der nahen deutschen Bäder war im August sehr stark und hält noch jetzt an, namentlich in Bezug auf Baden. Selbst die kleineren Kurorte beherbergen trotz der vorgerückten Jahreszeit noch immer viele Gäste aus dem Elsaß und Frankreich überhaupt. Der Spätsommer wird für den Ausfall während des Frühlings gewiß Entschädigung bringen. Die Pferderennen in Baden haben viele Fremde dahin gelockt. Die Arbeiten an der Rheinbrücke bei Kehl schreiten rasch voran. Die Zahl der bei diesem Bau Beschäftigten wird in der nächsten Zeit abermals vermehrt und die Bahnstrecke von hier nach dem Rhein mit großem Kraftaufwand gefördert werden. Wie wir hören, beginnen auch die seit mehreren Monaten an dem Reiter Bahnhof unterbrochenen Arbeiten wieder, und man hofft, daß im nächsten Jahr derselbe wenigstens für den Waarentransport werde benützt werden können. Ohne die Kriegsergebnisse würde das jetzt schon der Fall sein. — Der Abgang des würdigen Dersollinspektors Hr. Kenzler, welcher nach einer so langjährigen und ehrenvollen Laufbahn freiwillig in den Ruhestand tritt, wird allgemein bedauert. Dieser Beamte hat zu allen Zeiten den Bedürfnissen unserer internationalen Beziehungen auf die sorgfältigste Weise Rechnung getragen, und mit der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Dienstpflichten das größte Wohlwollen bei dem vielfachen Verkehr zwischen Strasburg und dem Großherzogthum vereinigt.

**Paris, 4. Sept.** Dem „Constitutionnel“ zufolge werden der Kaiser und die Kaiserin auf den 10. oder 12. d. M. in Biarritz erwartet. Man glaubt, der Kaiser werde nicht bis über den 20. hinaus dort bleiben und sich dann über Bordeaux, Nantes, Paris nach dem Lager von Chalons begeben, wo gegen Ende dieses Monats große Manöver ausgeführt werden sollen. — Die Artilleristen und Seseoldaten, welche die Forts am Eingange der Rbede von Brest besetzt hielten, sind eingezogen worden. — Der „Constitutionnel“ bringt abermals ein Schreiben, worin ein Flüchtling, E. H. Krefler, die Amnestie zurückweist. — Der französische Hydrograph Yloir ist mit Sondirungen im Mitteländischen Meere behufs Legung eines Telegraphentaus von Frankreich nach Algerien beauftragt.

**Paris, 5. Sept.** Das „Journ. des Deb.“ findet die Antwort des Königs Victor Emanuel so, wie man sie voraussehen konnte. Er wünsche zwar lebhaft, die angebotene Gebietsvergrößerung anzunehmen; aber Das könne nur mit der Bestimmung Europa's geschehen, und der König werde die Wünsche der Toscaner bei den Großmächten energisch vertreten. Der „Constitutionnel“ lobt den König wegen der Klugheit, die er an den Tag gelegt, indem er das Anerbieten weder bestimmt ausgeschrieben noch angenommen habe. Jede Gebietsveränderung in Italien sei nämlich eine europäische Frage geworden. Piemont fürchte aber die Intervention Europa's nicht, sondern appellire vielmehr an seinen Richterspruch. Diese Appellation werde gehört werden. Das liberale England verhehle seine Sympathien für Italien nicht mehr; Russland sei der Unabhängigkeit Italiens immer günstig gewesen. Deutschland begreife jetzt auch den Sinn und die Tragweite der letzten Ereignisse, und widerseze sich ihrer Vollendung nicht (!). Frankreich werde denen, die es mit den Waffen unterstützte, seinen moralischen Beistand und seine Rathschläge nicht verweigern. Angesichts aller dieser Sympathien habe er weise gehandelt, das Volk Mittelitaliens zu bitten, mit Ruhe und Geduld die Entscheidung Europa's abzuwarten. — Das „Pays“ erkennt ebenfalls die Weisheit des Königs an, und wünscht ihm Glück dazu, daß er den unbesonnenen Rathschlägen der Turiner Presse nicht gefolgt sei; denn Dies würde unzweifelhaft zur Auflösung der Züricher Konferenzen geführt haben. Was die Berufung auf Griechenland, Belgien, und die Fürstenthümer betreffe, so könne sich die Analogie nur auf einen Punkt beziehen, nämlich die autonomische Wahl eines Fürsten. Dieses Recht könne man aber nur innerhalb der Grenzen ausüben, welche die Diplomatie stellen werde. Also werde das Schicksal Toscana's überhaupt Europa zur Entscheidung anheimgestellt. Demnach sei der Zusammentritt eines Kongresses immer wahrscheinlicher, und man behaupte sogar, die Reise des Fürsten Metternich nach Wien hänge mit dieser Frage zusammen.

Auch der demokratische Theil der Pariser Presse ist mit der Antwort des Königs mehr oder weniger zufrieden. Fürst Metternich kam heute Morgen aus St. Sauveur in Paris an und wird morgen nach Wien abreisen. — Dem „Pays“ zufolge ist es gewiß, daß der König der Belgier auf der Rückkehr aus Italien dem Kaiser Napoleon einen Besuch in Biarritz abhalten wird. — General Martimprey, Oberbefehlshaber der algerischen Land- und Seearmee, ist in Algier angelangt. — Contreadmiral Dupouy ist, von St. Sauveur zurückgekehrt, nach Cherbourg abgereist. — Man spricht von einer Befestigung der Stadt Bourges und von der Errichtung einer Kanonengießerei in dieser Stadt. — Die Zahl der gebendeten Linienfahrzeuge, welche auf 10 beschränkt war, soll nun auf 20 erweitert werden. Die Marinefabriken sind nicht im Stande, alle ihnen aufgetragene Arbeit zu leisten, und man läßt einen Theil der Ma-

schinen in Creusot anfertigen. Die mit drei eisenschlagenden Kanonenbooten angestellten Versuche, welche auf den Pyrenäischen Inseln angestellt wurden, haben ein sehr gutes Ergebnis gehabt. — Der Fürst der Myrditen, eines christlichen Stammes von Abasien, ist aus Konstantinopel hier eingetroffen. — Die Antwort des Königs von Piemont wurde an der Börse gut aufgenommen. — 3proz. 69.20 bis 25. Nov. 825.

### Belgien.

**Brüssel, 3. Sept. (Fr. J.)** König Leopold wird, wie man bestimmt versichert, noch im Laufe dieses Monats eine Unterredung mit dem Kaiser Napoleon III. zu Biarritz haben. — Der Schneidermeister und Redakteur des sozialistischen Blattes „le Proletaire“, Hr. Caulon, ist heute wieder in Freiheit gesetzt worden. Man erinnert sich, daß derselbe wegen beleidigender Angriffe gegen den Kaiser Napoleon III. zu 2 Jahren gefänglicher Haft verurtheilt worden war.

### Großbritannien.

**London, 5. Sept.** Die „Times“ sagt, daß der Krieg zwischen Oesterreich und Sardinien aufs neue begonnen hätte, wenn Victor Emanuel das Anerbieten Toscana's ohne Bedingung angenommen haben würde. „Morn. Post“ meint, Sardinien müsse mit den Herzogthümern stehen und fallen. Nach der „Times“ beabsichtigt die sardinische Regierung ein neues Anlehen von 5 Mill. Pf. St. in England aufzunehmen.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 6. Sept. (L. d. W. Stisanz.)** „Fäbrelaender“ berichtet, daß Preußen und Oesterreich der dänischen Regierung den Stand der im Bundestags-Ausschuß verhandelten holländischen Angelegenheit angezeigt haben. Diese Mittheilung verlange keine Antwort.

### Türkei.

**Konstantinopel, 27. Aug.** Eine Trade ist erschienen, womit die schon seit längerer Zeit schwebende Angelegenheit der für die griechische Geistlichkeit zu bemessenden Gehalte definitiv geregelt wird; hiernach ist der Gehalt des Erzbischofs von Konstantinopel mit 600,000 Piaster jährlich festgesetzt. — Die neuen Kreditpapiere — Eshami Dschebide genannt — die bestimmt sind, dem wuchernden Uebel des Agio's Einhalt zu thun, werden, wie mit Bestimmtheit verlautet, in nächster Zeit ausgegeben werden. — Riamt Pascha, Gouverneur von Bosnien, soll die Direktion des Zollwesens erhalten. — Die Unruhen auf der Insel Kreta sind noch nicht ganz gedämpft, haben jedoch an Umfang nicht gewonnen.

### Bermischte Nachrichten.

**Karlsruhe, 6. Sept.** Nächsten Freitag wird zur Feier des Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs im großh. Hoftheater die neueste Oper Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, „Diana von Solange“, zum ersten Male aufgeführt werden.

— Durlach, 2. Sept. Der hiesige Frauenverein theilt mit, daß seine Sammlung für den Disfverein nunmehr als geschlossen zu betrachten, und daß in der kurzen Zeit von 1<sup>1/2</sup> Monaten außer einer Anzahl Hemden, Kompresen, Binden, Charpie und Leinwand, welche sofort nach Eyrlo geschickt wurden, 127 fl. 27 kr. Geldbeiträge gefallen seien. Die Hälfte dieser Summe sei für die österreichischen Krieger, die andere Hälfte für die Pagenbesoldigten des Bezirks Offenburg verwendet worden.

**Bom Redar, 4. Sept.** Vor kurzem hat das Werkchen: „Der denkende Rechtschreiber“ — verfaßt vom Hauptlehrer Wilhelm Neff in Heidelberg — in seiner 5. Auflage die Presse verlassen. Der Verfasser, ein praktischer und gebiegender Schulmann, hat durch seine Leistungen im Gebiete der Schreibkunst, durch seine Verbesserungen der Schreuer'schen Schön- und Schnell-schreibmethode, schon längst bei seinen Kollegen und bei dem sich für Erziehung und Unterrichtswesen interessirenden Publikum vortheilhaftesten Ruf erlangt. Das genannte Werkchen enthält in gedrängter Kürze die wichtigsten Regeln der Rechtschreiblehre mit vielen Uebungsbeispielen, und ist auch für die Hand des Nichtschulmannes ein recht guter Wegweiser. Indem wir auf dieses Büchlein aufmerksam machen, wünschen wir demselben eine recht günstige Aufnahme.

— In Preußen bestehen 191 katholische Gesellenvereine, zu denen sich ca. 35,000 Gesellen zählen. Der katholische Gesellenverein in Köln zählt allein 800.

— Dr. Weinmann von Winterthur, einer der vom Bundesrath nach Italien geschickten Aerzte, schreibt dem „Landboten“ über den Besuch in österreichischen Spitälern: „Die immer noch furchtbaren Verwundungen sind“, heißt es dort, „alles Schrecklichen, meist mit Knochenverletzungen, daher sehr noch täglich Operationen notwendig werden. Ich glaube, es gibt nicht einen Quardratzoll am menschlichen Körper, an welchem ich auf dieser Reise nicht eine Wunde gesehen hätte, darunter recht schreckliche. Die Sterblichkeit ist im Ganzen, nach den Aussagen der dirigirenden Militärärzte, eine mäßige, und schwankt zwischen 1 bis 3 Prozent. Spitalbrand soll, nach den Aussagen der Unterärzte jedoch in bedeutendem Maße dagewesen sein! Als Nachkrankheiten treten besonders Dysenterie und typhöses Fieber auf, ohne jedoch irgendwo einen epidemischen Charakter, bis jetzt wenigstens, angenommen zu haben. Im Ganzen war die Sterblichkeit unter den Franzosen die geringste, dann unter den Piemontesen, und am größten unter den Oesterreichern. Es ist dies eine natürliche Folge der Verpflegung und Uniformirung.“

Für die durch Sturm und Hagelschlag Beschädigten in dem Oberamtsbezirk Offenburg sind bei uns eingegangen 140 fl. 42 kr. Hierzu ferner von P. D. 4 fl.; durch das großh. Pfarramt Strümpfelbrunn den Monatsbeitrag des dortigen Frauenvereins 4 fl. 44 kr. Zusammen 149 fl. 26 kr. Expeditor der Karlsruhe'ger Zeitung.

Berantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Koenig.

